

Zum 100. Geburtstag von FRIEDRICH DÜRRENMATT (1921-1990)

Als eifrige Besucherin des Schauspielhauses in Zürich war es mir vor Jahren möglich, im Rahmen einer Matinée den Dichter höchstpersönlich zu erleben. Auf der Bühne waren zwei Tische aufgebaut, einer für Dürrenmatt, der zweite für seine zweite Ehefrau Charlotte Kerr. Dürrenmatt, korpulent, nicht zu übersehene, er nuschelte beim Vorlesen, kein Bühnendeutsch (Schiller hat doch auch geschwäbelt, sagte er einmal). Charlotte Kerr, eine elegante Dame, Schauspielerin und Filmemacherin. Ich dachte mir, als ich die beiden beobachtete, die haben's doch noch recht lustig miteinander.

Friedrich Dürrenmatt und Max Frisch, das schreibende Schweizer Urgestein nach dem Krieg, oft in einem Atemzug genannt, Freunde? Wohl eher Konkurrenten. Heute vertritt eine Dürrenmatt Tochter, so korpulent wie der Vater, das Erbe. Dürrenmatt ist sicherlich ein bedeutender Autor und er hat wesentliche Probleme der Nachkriegszeit aufgegriffen. Ja, eigentlich sind es immer noch die unsrigen. Dürrenmatt stammt aus dem Kanton Bern. 1921 in Konolfingen als Pfarrersohn geboren übersiedelte er dann mit der Familie nach Bern.

„Ich bin kein Dorfschriftsteller, aber das Dorf brachte mich hervor, und so bin ich immer noch ein Dörfler mit einer langsamen Sprache, kein Städter, am wenigsten ein Grosstädter.“

Der junge Dürrenmatt studierte Literatur und Philosophie in Bern und Zürich, ohne Abschluss. Ihm war zudem nicht klar, ob er Schriftsteller oder Maler werden sollte. Sein erstes Stück wurde bereits auf der Zürcher Pfauenbühne aufgeführt. Er heiratete eine Schauspielerin, bekam drei Kinder und schrieb und schrieb, in erster Linie für das Theater. Er hat auch Kriminalromane verfasst, wo ihn das Thema Schuld und Sühne beschäftigte.

Im Alter entstanden zwei Bände philosophischer Essays, statt einer Autobiografie meint er im Vorwort, er bespricht Motive und Themen, die ihn ein Leben lang beschäftigt haben. Eines davon: das Labyrinth. Das Labyrinth als mehrdeutiges Lebensgleichnis. Nur mit wem identifiziert er sich? Mit Minotaurus, oder Theseus oder ...

Seit 1952 lebte er in einem Haus am Neuenburger See, heute Centre Dürrenmatt, wo auch seine Bilder (geprägt vom Expressionismus) und Bilder der mit ihm befreundeten Maler, z.B. von Varlin ausgestellt sind. Es sind Federzeichnungen, Ölbilder, Gouachen.

„Meine Zeichnungen sind nicht Nebenarbeiten zu meinem literarischen Werken, sondern die gezeichneten und gemalten Schlachtfelder, auf denen sich meine schriftstellerischen Kämpfe, Abenteuer, Experimente und Niederlagen abspielen.“

Ich möchte mich nun auf zwei seiner Bühnenstücke konzentrieren:

Da sind „Die Physiker“ von 1962, mitten in der Zeit des Kalten Kriegs herausgebracht.

Drei vermeintliche Physiker befinden sich in einer psychiatrischen Anstalt, die von einer Irrenärztin geleitet wird. Der eine fingiert den Wahnsinn, weil er die Welt vor seiner Entdeckung bewahren möchte. Wie sich dann herausstellt, die beiden anderen Insassen sind auf ihn angesetzte Agenten. Allerdings morden sie alle drei je

eine Krankenschwester, um die Tarnung zu bekräftigen. Der Clou der ganzen Sache: die Chefarztin (bei der Uraufführung von Therese Giehse gespielt) hat die gefährlichen Aufzeichnungen längst fotokopiert und wird sie für ihre Zwecke gebrauchen.

„Einstein: Die Welt ist in die Hände einer verrückten Irrenärztin gefallen.

Er setzt sich zu Newton.

Möbius: Was einmal gedacht wurde, kann nicht mehr zurückgenommen werden.“

Ein Leitsatz des Autors:

„Eine Geschichte ist dann zu Ende gedacht, wenn sie ihre schlimmst mögliche Wendung genommen hat.“

Von 1956 stammt sein Stück „Der Besuch der Alten Dame“. In der fiktiven Kleinstadt Güllen hält auf einmal der Schnellzug. Die hier geborene Claire Zachanassian, der hier übel mitgespielt wurde, in der Zwischenzeit ist sie durch mehrere Ehen unendlich reich geworden, steigt aus. Ihre Reise gilt einem Racheplan, nämlich den Jugendliebhaber, der sie sitzengelassen hat, von den Bürgern der Gemeinde ermorden zu lassen, damit sie dann seine Leiche in ihr Mausoleum heimführen kann. Die Einwohner des Städtchens wollen sich von ihrer besten Seite zeigen, graben alte Erinnerungen aus, Ill, der Ex-Liebhaber nennt sie wieder sein Eichkätzchen. Da den Dorfbewohnern Geld in Aussicht gestellt wurde, machen diese Schulden und geraten schon bald in Zugzwang, Ill zu liquidieren. Er wird gelyncht. Claire Zachanassian, eiskalt, reist mit der Leiche im Gepäck ab.

Im Alltag erlebt man täglich täglich Kaufwut und Käuflichkeit. Die Güllener Welt ist also nach wie vor um uns.

In meiner Funktion als Beisitzende bei der Deutsch Matura ist dieses Stück oft Prüfungsaufgabe gewesen und ich muss sagen, die meisten jungen Leute konnten mit dem Text wirklich etwas anfangen.

Ich habe das Stück mehrmals auf der Bühne gesehen und es spricht wohl auch für den Text, dass man unterschiedliche Akzente setzen kann.

Im Sommer 2019 lief es parallel im Burgtheater und in der Josefstadt. Eine Maria Happel als alte Dame wollte ich mir natürlich nicht entgehen lassen. Sie war weniger die alte Lady, in ihr war noch etwas vom gedemütigten Mädchen spürbar. Von Bühnenbild und Nebenschauspieler eher karg. Burghart Klausnitzer, den ich als Schauspieler schätze, fand ich in dieser Rolle zu blutleer.

In der Josefstadt hat man mit viel Technik aufgewartet. Eine Journalistin mit Mikrofon erwartet den Besuch der alten Dame, Bildschirm vorhanden. Andrea Jonasson, immer ganz in schwarz in perfekter Figur, schön aber versteinert, souverän in ihrem Verhalten. Michael König als Ill gefiel mir gut, ein verblühter Beau, der noch eine letzte verzweifelte Charmeoffensive startet.

Und dann hab' ich noch vor vielen Jahren zu Ostblockzeiten in Sopron das Theaterstück gesehen. Vom Aufwand her bescheiden, eine Theatertruppe, die durchs Land zieht, aber interessant war es schon. Ein grosses Kreuz hing von der Wand. Somit eine philosophisch/religiöse Einbettung in Sopron.

„In einer Anmerkung zum Stück meinte der Autor:

„Claire Zachanassian stellt weder die Gerechtigkeit dar, noch den Marschallplan oder gar die Apokalypse, sie sei nur das, was sie ist, die reichste Frau der Welt, durch ihr

Vermögen in der Lage, wie eine Heldin in der griechischen Tragödie zu handeln, absolut, grausam, wie Medea etwa. Sie kann es sich leisten. Die Dame hat Humor... da sie Distanz zu den Menschen besitzt als zu einer käuflichen Ware.“

Schuld und Sühne ist immer auch ein Thema bei Dürrenmatt. Im Roman „Justiz“ erschießt ein Dr. Koller, Kantonsrat in einem Nobelrestaurant vor allen Augen einen Germanistik Professor. Im Gefängnis kann er sich's gut einrichten. Er beauftragt einen jungen, unerfahrenen Anwalt, den er völlig manipuliert, den Fall nochmals aufzurollen. Siehe da: er wird freigesprochen. Das perfekte Verbrechen.

Dürrenmatt hat auch Theoretische Schriften zum Theater verfasst. So wie Brecht, der von epischem Theater spricht und proklamiert, der Zuschauer soll sich nicht identifizieren, sondern verstandesmächtig mit der Bühnenfigur auseinandersetzen, so ähnlich argumentiert Dürrenmatt. Bei ihm soll der Zuschauer Distanz zum Bühnengeschehen bekommen und zum Nachdenken angeregt werden. Dazu dient das Stilmittel der Verfremdung mit tragisch-grotesken Elementen. Man kann von tragischen Komödien sprechen.

Dürrenmatt hat sich auch immer wieder zur Schweiz geäußert. Der Schriftsteller im Kleinstaat, um diesen noch kleiner zu machen nimmt er Liechtenstein als Folie.

„...für den Liechtenstein viel mehr ist, unermesslich viel grösser ist als 62 Quadratmeilen... wird Liechtenstein zum Modell der Welt werden, er wird es verdichten, indem er es ausweitet, aus Vaduz ein Babylon macht..., er wird international werden, weil die Welt sich in seinem erfundenen Liechtenstein widerspiegelt.... aus Liechtenstein ein immer wieder neues Weltmodell erschaffen.“

Ich kann mich noch gut an einen Satz von ihm erinnern, den er in einem Interview kurz vor seinem Tod sagte: „Mauern sind dazu da, um niedergerissen zu werden“. Dies gesagt, knapp bevor die Berliner Mauer tatsächlich fiel.

Christa Maria Till